

XIX.

Der Stern leuchtet.

„Mein Lieb ist wunderschön,
 Man heißt sie Cohlur;
 Der schönsten Maid gebührt
 Ein schöner Name nur,
 Und ihre helle Stirn
 Ist wie des Mondes Pracht,
 Wenn er am Himmel hoch
 Uns leuchtet in der Nacht.“

Aus „Ollanta“, einem alten Inka-Drama.

Cohlur trauerte aufrichtig um ihre Schwester. Die Mädchen waren einander in herzlicher Liebe zugetan und von Kindheit an stets zusammen gewesen. Durch Sumacs Unglück hatten sie sich noch inniger verbunden und während ihrer langen Krankheit erwies sich Cohlur als eine treue, zärtliche Pflegerin. Nun fiel es ihr recht schwer, die strengen Fasten und die Abschließung zu ertragen, welche die Peruanische Sitte für Trauernde vorschreibt, und es währte nicht lange, da begann Yupanqui mit großer Besorgnis ihre schwindende Gestalt anzusehen — er mußte fürchten, es werde seinem Alter die letzte Freude, der letzte Trost entzissen werden. Viracochas Bestürzung war nicht geringer.

Beiden war es willkommen, daß Donna Beatriz Cocha darauf bestand, ihrer Nichte die eigne, weit freundlichere Wohnung zum Aufenthalt anzubieten. Die Inkahäuser boten für Damen nur trübselige Wohnungen; mochten sie sonst noch so bewundernswert sein wegen ihrer „Einfachheit, Symmetrie und Festigkeit“ (Humboldt) und noch so zweckmäßig gebaut, um dem Einfluß der Zeit und den Erdstößen zu widerstehen. Für Cohlur begann ein neues Leben, als sie den Sonnenschein durch die ungewohnte Pracht von Fenstern hereinfluten sah, oder wenn sie, auf dem Balkon sitzend, sich mit Muße die endlosen Wunder des großen Platzes betrachtete. Dort bewegten sich die stattlichen Kirchenprozessionen mit all ihrem glänzenden Pomp; hier versammelten sich die spanischen Soldaten mit glitzernden Waf-